

# **Zur Charakteristik der Architekten van den Broek und Bakema = Ce qui caractérise l'architecture de van den Broek et Bakema = The distinctive features of the architecture of van den Broek and Bakema**

Autor(en): **Joedicke, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331588>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zur Charakteristik der Architekten van den Broek und Bakema

Ce qui Caractérise l'Architecture de van den Broek et Bakema

The Distinctive Features of the Architecture of van den Broek and Bakema

Im Jahre 1924 hatte Johannes Hendrik van den Broek<sup>1</sup> sein Diplom an der Technischen Hochschule Delft bestanden. Sein Studium war noch streng akademisch – Abzeichnen von antiken Gipsabgüssen, Kenntniss der verschiedenen Stilformen und ihrer Merkmale und einer im Konservativen verhaftete Entwurfslehre. Er verstand das als notwendige Ausbildung des architektonischen Formgefühls; von der Modernen Architektur und ihren Vorläufern hatte der Student damals noch wenig gehört. Die Architektur der romantischen Amsterdamer Schule interessierte ihn, aber nicht als Architekturform. Seiner Veranlagung nach tendierte der junge van den Broek zu einer sachlichen, aus der Konstruktion entwickelten Architektur. 1928 fuhr er mit Willem van Tijen zu Ernst May nach Frankfurt. Seit diesem Zeitpunkt bekennt er sich zur Modernen Architektur. Es war mehr als die Übernahme einer anderen Formensprache, es war das Erkennen des Eigenen im anderen. Seinem erklärten Ziel, „die Konstruktion im Bauwerk sprechen zu lassen“<sup>2</sup>, kam er beim Entwurf für den Wohnhof Vroesenlaan, Rotterdam (1933), nahe. Wenn sich van den Broek als Funktionalist bezeichnet, so meint er damit nicht eine mechanistische Funktionsauffassung, welche die Form abhängig von der Funktion betrachtet, sondern der Akzent lag bei ihm auf dem „tiefer verstandenen Zweck, mit der Betonung auf tiefer“<sup>3</sup>. Es ging ihm bei der funktionellen Analyse nicht nur um die sinnvolle Beziehung einzelner Raumgruppen, sondern vor allem um die Erfassung des Besonderen jeder Aufgabe. So sind beim Wohnhof Vroesenlaan die einzelnen Wohnungen funktionell richtig gegliedert, darüber hinaus ist durch die Anordnung der einzelnen Wohnungen um einen grünen, vom Lärm geschützten Innenhof eine Atmosphäre geschaffen, die typisch für eine Wohnanlage ist. Hier zeichnet sich bereits ein Unterschied zu den Reihenhaussiedlungen der zwanziger Jahre ab, wo ledig-

lich die meßbaren Faktoren (Besonnung, Wirtschaftlichkeit, rationelle Anordnung) eine Rolle spielten. Zum Besten, was van den Broek in dieser Zeit baute, zählt das Wohnhochhaus in Rotterdam (1931). Knappe, klare Formen, Wechsel von Öffnung und geschlossener Wand bestimmen den Aufbau dieses Gebäudes.

Nach dem Tode Leendert Cornelis van der Vlugts schlägt Johannes Andreas Brinkman 1937 van den Broek eine Arbeitsgemeinschaft vor. Aber Brinkman ist zu dieser Zeit bereits so krank, daß die Arbeit im Büro bald allein auf van den Broeks Schultern liegt<sup>4</sup>.

Einen wichtigen Einschnitt in seinem Leben und in der Entwicklung des Büros bildet das Jahr 1947. Zu dieser Zeit ist Cornelis Hendrik van der Leeuw, der eine bedeutende Rolle innerhalb der kulturellen Entwicklung des Landes spielt und unter anderem als Bauherr mitverantwortlich für das Zustandekommen der Fabrik van Nelle war, Vorsitzender des Kuratoriums der Technischen Hochschule Delft. Seinem steten Drängen ist es zu verdanken, daß jüngere Architekten an die noch sehr konservative Architekturabteilung berufen wurden. Zu ihnen gehörte auch van den Broek. Seine Antrittsrede ist eine maßvolle und tolerante Auseinandersetzung mit der dort noch vertretenen Architekturauffassung.

1948 assoziiert sich van den Broek mit Jacob Berend Bakema, da die Arbeit im Büro und die Tätigkeit an der Hochschule zuviel für ihn werden. Bakema nimmt das Angebot an; seit diesem Zeitpunkt arbeiten beide gemeinsam<sup>5</sup>.

Wenn man das Verhältnis beider und den Anteil des einzelnen an der Arbeit im Büro charakterisieren will, so ist der Hinweis, daß van den Broek (geboren 1898) der zweiten Generation angehört, Bakema (geboren 1914) aber bereits zur dritten Generation innerhalb der Modernen Architektur zählt, aufschlußreich.

<sup>1</sup> Johannes Hendrik van den Broek wurde am 4. Oktober 1898 in Rotterdam geboren. Er besuchte zunächst die Pädagogische Hochschule in Nijmegen und bestand sein Examen als Volksschullehrer. Ab 1919 studierte er an der Technischen Hochschule Delft, Diplom 1924. Seit 1927 Architekt in Rotterdam. 1937 Teilhaber von Brinkman. 1948 assoziierte er sich mit Bakema. Van den Broek wurde 1947 zum Professor an der Technischen Hochschule Delft ernannt.

<sup>2</sup> Nach einem Gespräch zwischen van den Broek und dem Verfasser.

<sup>3</sup> Paul Brathe: Theorie des evangelischen Kirchengebäudes. Stuttgart 1906. Zitiert nach J. H. van den Broek: Schöpferische Kräfte in der Architektur der Niederlande, Antrittsrede an der TH Delft, 1948.

<sup>4</sup> Der Begründer des Büros ist Michiel Brinkman, geboren am 16. Dezember 1873, gestorben am 19. Februar 1925. Er studierte an der Academie voor Beeldende Kunsten en Technische Wetenschappen Rotterdam. Nach seinem Studium war er zunächst bei Architekt Hooykaas tätig und arbeitete am Entwurf für die Koninginnekerk in Rotterdam (1903) mit. Sein Hauptwerk als selbständiger Architekt ist das Wohnquartier Spangen in Rotterdam (1919/20). Brinkman erhielt den Auftrag, in einem der schlechten und ungeeigneten Arbeiterquartiere des 19. Jahrhunderts eine größere Anzahl Wohnungen zu bauen. Was er daraus machte, war nicht das in der damaligen Zeit Übliche, sondern die Begründung einer neuen sozialen Wohnform: zwei Reihenhäuser übereinander, das obere von einer Galerie erschlossen, das ganze Wohnquartier um einen Wohnhof gruppiert. Weitere Arbeiten von Michiel Brinkman sind: Dampfmühle „De Maas“, Ladenbau H. A. Reens und verschiedene Wohnhäuser, alle in Rotterdam.

Nach dem Tod seines Vaters übernahm Johannes Andreas Brinkman (geboren am 22. März 1902, gestorben am 6. Mai 1949) die Leitung des Büros. J. A. Brinkman hatte an der Technischen Hochschule Delft studiert, 1925 assoziierte er sich mit van der Vlugt. Leendert Cornelis van der Vlugt (geboren am 13. April 1894, gestorben am 25. April 1936) hatte an der

Academie voor Beeldende Kunsten en Technische Wetenschappen Rotterdam studiert. Nach seinem Studium war er zunächst im Büro M. Brinkman tätig. Danach arbeitete er im Büro Buskens am Entwurf für das St.-Lucia-Internat in Rotterdam (1917) mit. Nach Gründung seines eigenen Büros entstanden u. a. das Wohngebiet Beukesteijck, Rotterdam (1921), ein Wohnhaus in Ermeo (1923) und ein Haus in Nordhorn (1925).

Sein bekanntestes Bauwerk ist die Technische Schule Groningen, die in Zusammenarbeit mit Jan Gerko Wiebenga 1922 entstand.

Von J. A. Brinkman und van der Vlugt und ihrem Mitarbeiter Mart Stam stammt der Entwurf für die Fabrik van Nelle in Rotterdam (1926–1929). Lehnt sich der Entwurf für Spangen noch an überlieferte Formen an, so ist die Fabrik van Nelle von der Gesinnung und der Form her reine Moderne Architektur. Wesentlichen Anteil am Entwurf hatte als Bauherr der Direktor und Mitbesitzer dieser Fabrik, Cornelis Hendrik van der Leeuw, ein vielseitig Interessierter, der in Wien bei Freud Medizin und Psychologie studiert hatte. In Holland nahm er aktiven Anteil an den theosophischen Treffen, die Krischnamurti in Ommen veranstaltete. Brinkman und van der Vlugt bauten für dieses Treffen den Versammlungssaal in Ommen (1926/27), der in seinen klaren und einfachen Formen den Einfluß des Stijl zeigte.

<sup>5</sup> Van den Broek und Bakema kamen 1945/46 zum erstenmal zusammen, um eine Reihe von Konferenzen über den Wiederaufbau von Rotterdam zu organisieren. Wenig später legte van den Broek dem Wohnungsbauamt in Rotterdam Pläne für den Bau von Reihenhäusern in Hoek van Holland vor. Bakema, damals am Wohnungsbauamt Rotterdam tätig, setzte sich leidenschaftlich für die Verwirklichung dieser Pläne ein. Am 10. Januar 1948 kam es darüber an der Technischen Hochschule Delft zu einer heftigen Diskussion, in der wiederum Bakema diese Pläne gegen die dort vertretenen, sehr traditionell gebundenen Anschauungen verteidigte. Nach einer Besichtigung des von Bakema erbauten Sozialzentrums in Rotterdam entschlossen sie sich zu einer Arbeits- und Bürogemeinschaft.

1942, in einer Diskussion mit J. P. Kloos über Neue Sachlichkeit, stellt der knapp dreißigjährige Bakema fest, daß die Neue Sachlichkeit keine stimulierende Idee für die Nachkriegsarchitektur sein könne, da sie sich nur auf Dinge konzentriere, die analysiert werden könnten: „Aber gerade die Dinge, die sich nicht analysieren lassen, berühren die Architektur als Kunst“<sup>6</sup>.

Dagegen van den Broek (1948): „Zu Anfang hatte sich die Neue Sachlichkeit an das gehalten, was ihre Analyse ergab, und zeigte das offen im ganzen Aufbau... Man glaubte aber von Anfang an, daß dem Gebäude als Funktion eine daraus entwickelte und diese ausdrückende eigene, schöne Form gegeben werden könnte... das Neue der Neuen Sachlichkeit besteht darin, daß ihr Sachlichkeit allein nicht genügt. Sie will die tiefere Idee des Bauwerkes zum Ausdruck bringen“<sup>7</sup>.

Van den Broek steht unter dem unmittelbaren Einfluß der zwanziger Jahre, seine Arbeit gilt der Vertiefung des von dieser Zeit vertretenen Funktionsbegriffes. Für Bakema dagegen ist diese Zeit bereits historisch.

Van den Broek zergliedert die Bauaufgabe analytisch, um ihr Wesen und ihre Bedeutung zu erfahren; Bakema sucht direkt die totale Form.

Während für van den Broek mit der Erfassung der Aufgabe und der städtebaulichen Anordnung des Gebäudes bereits ein wesentlicher Teil der Arbeit geleistet wurde, ist für Bakema die Entwicklung der Form das Wesentliche. Der eine sucht die Organisation der Bauaufgabe, der andere den Ausdruck der Form und die Beziehungen der Formen untereinander. Wenn Bakema von der Funktion der Form spricht, so meint er damit die Wirkung der Form auf die Menschen. Die Form so zu gestalten, daß sie neue Verhaltensweisen anregt, ist sein erklärtes Ziel.

Mit einiger Übertreibung, aber den Kern der Sache treffend, kann man sagen, daß für van den Broek alles wichtig ist, was zur Form führt, während für Bakema wesentlich ist, welche Funktion die gebaute Form ausdrücken kann. Van den Broeks analytische Auffassung und die auf Ganzheit zielende Gestaltungskraft Bakemas ergänzen sich in glücklicher Weise. Van den Broek ist das notwendige Korrektiv der ausschweifenden Phantasie Bakemas.

Bakemas Denken ist durch ein starkes Sendungsbewußtsein bestimmt. Der Architekt ist für ihn ein Mann, der durch seine Tätigkeit unmittelbaren Einfluß auf das Verhalten der Menschen und der Gesellschaft nimmt. Architekt sein, so hat es Bakema einmal in einem Gespräch formuliert, heißt mithelfen, durch Bauten neue gesellschaftliche Strukturen zu schaffen. Dieser Gedanke taucht schon 1945 auf. „Wirkliche Architektur kann in unseren Tagen nur von jenen geschaffen werden, die willens sind, an der Schaffung neuer gesellschaftlicher Ordnungen mitzuarbeiten!“<sup>8</sup>

Jacob Berend Bakema<sup>9</sup> stammt aus einfachen Verhältnissen. Seine Vorfahren waren Bauern und Küstenfahrer. Als Kind muß er eine nach innen gekehrte Natur gewesen sein. Er liebte es, allein über die weiten Polder zu wandern und

sich im Gestrüpp kleine Hütten zu bauen – einen umgrenzten Bereich innerhalb der unendlich erscheinenden Weite der Landschaft. „Am liebsten baute ich Hütten in den Sträuchern und erlebte, wie der Wind daran rüttelte und der Regen darauf niederprasselte.“<sup>10</sup> Damals begann, aus Spieltrieb und unbewußt, seine Erziehung zum Architekten.

Das Studium an der Technischen Schule in Groningen bot wenig Anregungen, aber es legte den Grund für eine gediegene Kenntnis des Details und der Konstruktion. Während seines Studiums lernte er seine spätere Frau kennen, die an der im gleichen Gebäude befindlichen Kunstakademie studierte. Sie entstammt einer Familie von Ärzten, Lehrern und Pastoren. In der geistig aufgeschlossenen Atmosphäre ihres Elternhauses lernte Bakema die Gedanken von Krisnamurti, dem indischen Theosophen, kennen, die schon zuvor im Kreis von van der Leeuw und van der Vlugt eine große Rolle gespielt hatten. Aber auch über Domela Nieuwenhuis und Louis Bähler wurde viel gesprochen. Wichtig waren für ihn vor allem die langen Gespräche mit seiner Frau, die heute noch mit ihm zusammenarbeitet und Wandteppiche zur Ausgestaltung seiner Bauten entwirft.

Aus der Studienzeit in Groningen stammt der Entwurf eines Taubenschlages – eine zufällige, kleinere Arbeit. Für das Verständnis seines heutigen Tuns ist die selbstgewählte Aufgabenstellung nicht unwesentlich: Bakema konstruierte das Gehäuse so, daß es leicht auseinandergenommen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden konnte.

Wie van den Broek zu sich selbst fand, als er May in Frankfurt begegnete, so klärten sich die Vorstellungen Bakemas, als er während seines Studiums an der Akademie in Amsterdam unter Mart Stam und während seiner anschließenden Tätigkeit im Stadtbauamt von Amsterdam unter Cor van Eesteren mit

<sup>6</sup> de 8 en Opbouw, 1942, Seite 125.

<sup>7</sup> J. H. van den Broek: Schöpferische Kräfte in der Architektur der Niederlande, a. a. O.

<sup>8</sup> De Vrije Kunstenaar, Nr. 1/1945, S. 2 ff.

<sup>9</sup> Jacob Berend Bakema wurde am 8. März 1914 in Groningen geboren. Von 1931 bis 1936 besuchte er die Technische Schule Groningen. 1937/38 Mitarbeiter im Stadtplanungsamt Amsterdam (Leitung: Cor van Eesteren).

Abschluß der Studien an der Akademie in Amsterdam 1941 (Lehrer: Mart Stam, Gerrit Thomas Rietveld und Willem van Tijen). 1943 erschien die Untersuchung »Woonmogelijkheden in het Nieuwe Rotterdam«, an der Bakema als Mitarbeiter von van Tijen und Maaskant beteiligt war. 1943 Fluchtversuch aus dem besetzten Holland – Gefangenschaft. 1946–1948 Tätigkeit im Wohnungsbauamt Rotterdam. 1948 Verbindung mit van den Broek, nachdem dieser zum Professor an der Technischen Hochschule Delft ernannt wurde.

<sup>10</sup> Aus einem Briefwechsel Bakemas mit dem Verfasser.

diesen Architekten und der holländischen CIAM-Gruppe „de 8 en Opbouw“ bekannt wurde. Am stärksten wirkte auf ihn die Architektur des Schröder-Hauses in Utrecht von Gerrit Thomas Rietveld. Die Auseinandersetzung mit den Ideen des Stijl bestimmte seine Architekturauffassung, der direkte Einfluß dieser Ideen zeigt sich noch beim Lichtspieltheater t'Veenster (1947) und bei der Montessorischule in Rotterdam (1957 und 1958). In dem Werk von van den Broek und Bakema wird die große Tradition der niederländischen Architektur wieder aufgenommen, nachdem diese Verbindung in den dreißiger Jahren und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit verlorengegangen war.

Nach Kriegsende wurde Bakema eingeladen, an den Sitzungen der CIAM teilzunehmen. Er lernte Alvar Aalto, Le Corbusier, Ernesto Rogers, Max Bill, Alfred Roth und Karl Moser kennen. Seinem Drängen und dem Einfluß Aldo van Eycks ist es zuzuschreiben, daß in die Neufassung der Ziele der CIAM: „Das Ziel der CIAM ist die Schaffung einer Behausung, welche die materiellen und emotionalen Bedürfnisse der Menschen erfüllt“ der Zusatz aufgenommen wurde „... und die geeignet ist, ihre geistige Entwicklung zu fördern“<sup>11</sup>.

In dieser Formulierung klingt bereits der Gedanke der „Funktion der Form“ an, der später eine beherrschende Stelle in seinen Vorstellungen annehmen soll.

Die Vorstellung, durch Bauten die vorhandenen gesellschaftlichen Strukturen zu verändern, taucht immer wieder bei Bakema auf. Es muß deshalb gefragt werden, wie Bakema sich die Gesellschaft vorstellt, an deren Schaffung seine Bauten mithelfen sollen. Bakema geht davon aus, daß sich die Arbeitszeit immer mehr zugunsten der Freizeit verkürzen wird. Er sieht diesen Prozeß als Folge der Ausbreitung der Demokratie, die darauf abzielt, der Masse

oder, wie er es formuliert, dem anonymen Auftraggeber mehr Möglichkeiten zu geben, selbstverantwortlich für das eigene Tun zu sein: „Die Masse will sich allmählich aus der ihr aufgezwungenen Anonymität befreien, sie will selbst schöpferisch tätig sein.“<sup>12</sup> Diese Möglichkeit erlaubt der Arbeitsprozeß nicht, dieser ist anonym und wird durch die Maschine bestimmt; die Möglichkeit besteht aber in der selbstgewählten Tätigkeit, in der Freizeit, wo der einzelne durch persönliche Arbeit sein Bedürfnis nach Produkten persönlicher Art befriedigen kann. Derartige Überlegungen werden durch Erinnerungen aus der Jugend gestützt, „wo jeder seine Freude daran hatte, in seinem Garten etwas Eigenes zu bauen. Und dies geschah zu einer Zeit, als die Leute zehn Stunden am Tag arbeiteten. Könnte die wachsende Freizeit nicht Möglichkeiten eröffnen, daß jeder Mensch mitschaffen kann, um das zu erreichen, was ihm die Großproduktion nicht geben kann? Ich erinnere mich daran, daß früher viele Leute stolz darauf waren, etwas Eigenes an ihrem Haus geschaffen zu haben. Später wurde dann von einer Wohnungsgenossenschaft für jeden die gleiche Backsteinscheune gebaut, und die Umgebung war tot und monoton. Ähnliches sah ich in St. Louis 1959. Die Slums hatten zwar viel zu wenig Wohnraum, sie waren aber von einer lebensbejahenden Mannigfaltigkeit. Die neuen Wohnblöcke sind trotz Baderäumen, Aufzügen und Zentralheizung von einer lebensfeindlichen Monotonie“<sup>12</sup>.

Da es mit der Großproduktion nicht möglich ist, eine differenzierte und auf individuelle Wünsche bezogene Gestaltung zu entwickeln, muß der Initiative des einzelnen wieder Raum gegeben werden.

Bakema schlägt vor, mit der Großproduktion Hauskerne zu bauen, die der einzelne in individueller Weise erweitern kann (siehe S. 152 ff.) Die von zentraler

Stelle gesteuerten Arbeitsprozesse und die individuelle Initiative des einzelnen sollen sich sinnvoll ergänzen. Ob und wie weit sich diese Auffassung realisieren läßt, kann nur durch den Versuch geklärt werden. Soviel dürfte aber feststehen: die Idee des „wachsenden Hauses“ ist mehr als eine weltfremde Utopie. Bakema hofft, daß mit derartigen Methoden „wieder Städte entstehen können als Ausdruck der Mannigfaltigkeit des Lebens, statt jener glatten Fassaden, die Ausdruck der Monotonie sind und eine Art Waschmittelarchitektur formen“<sup>12</sup>. Das wachsende Haus verbindet sich bei Bakema mit der Idee einer aus wiederholbaren Wohnquartieren aufgebauten Stadt, die seit 1949 in verschiedenen Stufen entwickelt wurde (B+W, 1959/3; 1959/10).

<sup>11</sup> 6. CIAM-Kongreß, Bridgewater 1947.

<sup>12</sup> Aus einem Briefwechsel Bakemas mit dem Verfasser.



Bakema und van den Broek bei der Arbeit im Büro.  
Bakema et van den Broek travaillant dans leur bureau.  
Bakema and van den Broek at work in the office.